

Studia graeco-arabica

6



2016

Editorial Board

Mohammad Ali Amir Moezzi, École Pratique des Hautes Études, Paris
Carmela Baffioni, Istituto Universitario Orientale, Napoli
Sebastian Brock, Oriental Institute, Oxford
Charles Burnett, The Warburg Institute, London
Hans Daiber, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.
Cristina D'Ancona, Università di Pisa
Thérèse-Anne Druart, The Catholic University of America, Washington
Gerhard Endress, Ruhr-Universität Bochum
Richard Goulet, Centre National de la Recherche Scientifique, Paris
Steven Harvey, Bar-Ilan University, Jerusalem
Henri Hugonnard-Roche, École Pratique des Hautes Études, Paris
Remke Kruk, Universiteit Leiden
Concetta Luna, Scuola Normale Superiore, Pisa
Alain-Philippe Segonds (†)
Richard C. Taylor, Marquette University, Milwaukee (WI)

Staff: Elisa Coda, Cristina D'Ancona, Cleophea Ferrari, Issam Marjani, Cecilia Martini Bonadeo.

Submissions

Submissions are invited in every area of the studies on the transmission of philosophical and scientific texts from Classical Antiquity to the Middle Ages, Renaissance, and early modern times. Papers in English, French, German, Italian, and Spanish are published. Prospect authors are invited to check the *Guidelines* on the website of the journal, and to address their proposals to the Editor in chief.

Peer Review Criteria

Studia graeco-arabica follows a double-blind peer review process. Authors should avoid putting their names in headers or footers or refer to themselves in the body or notes of the article; the title and abstract alone should appear on the first page of the submitted article. All submitted articles are read by the editorial staff. Manuscripts judged to be of potential interest to our readership are sent for formal review to at least one reviewer. *Studia graeco-arabica* does not release referees' identities to authors or to other reviewers. The journal is committed to rapid editorial decisions.

Web site: <http://learningroads.cfs.unipi.it>

Service Provider: Università di Pisa, ICT - Servizi di Rete Ateneo

ISSN 2239-012X (Online)

Registration at the law court of Pisa, 18/12, November 23, 2012.

Editor in chief Cristina D'Ancona (cristina.dancona@unipi.it)

Mailing address: Dipartimento di Civiltà e Forme del Sapere, via Pasquale Paoli 15, 56126 Pisa, Italia.

© Copyright 2016 by Industrie Grafiche Pacini Editore, Pisa.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, translated, transmitted in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without prior written permission from the Publisher. The Publisher remains at the disposal of the rightholders, and is ready to make up for unintentional omissions. *Studia graeco-arabica* cannot be held responsible for the scientific opinions of the authors publishing in it.

Cover

Mašhad, Kitābhāna-i Āsitān-i Quds-i Raḡawī 300, f. 1v
Paris, Bibliothèque nationale de France, *grec* 1853, f. 186v

The Alexandrian Epitomes of Galen, vol. 1: On the Medical Sects for Beginners, The Small Art of Medicine, On the Elements According to the Opinion of Hippocrates. An Edition and pParallel English Translation of Three Arabic Texts, with Notes and Introduction, by John Walbridge, Brigham Young U. P., Provo (Utah) 2014, LXXII + 297 + 186 (arab.) pp.

Bei den *Summaria Alexandrinorum* (*SA*) handelt es sich um medizinische Lehrwerke, die im spätantiken Alexandria Bestandteil des Unterrichts der Iatrosophisten waren. Sie haben verschiedene Schriften des Arztes Galen von Pergamon (gest. ca. 216 n. Chr.) zum Gegenstand, die zum Curriculum dieser Medizinlehrer gehörten.

Obwohl die *SA* schon länger bekannt sind, hat ihre systematische Erschließung im Grunde erst in den letzten 20 Jahren begonnen. Neben verschiedenen kleineren Studien belegen dies v.a. die Ausgaben von einzelnen *SA*- Fassungen durch Ahmad M. al-Dubayan, Matthias Wernhard und Gerrit Bos - Y. Tzvi Langermann.¹ In diesem Kontext ist auch die vorliegende Edition und englische Übersetzung der *SA* zu den Galenschriften *De Sectis*, *Ars Medica* und *De Elementis* von J. Walbridge (W.) zu sehen, die trotz der Angabe 2014 auf dem Titelblatt tatsächlich erst im April 2015 erschienen ist. J. Walbridge, Professor für "Near Eastern languages and cultures", möchte dieses Projekt mit der Bearbeitung der *SA* zu *De Temperamentis* und *De Naturalibus facultatibus* in den nächsten Jahren noch fortführen (S. xv-xvi). Der Grund für seine Auswahl dieser fünf Texte liegt darin, dass sie auch aus philosophischer Sicht interessant seien (S. xv; xliv). Er weist außerdem – zu Recht – darauf hin, dass eine Erforschung der *SA* nicht zuletzt deswegen dringend angeraten ist, weil sie in der arabischen Überlieferung genauso verbreitet waren wie die zugrundeliegenden galenischen Originale (S. xix).

Das Buch setzt sich aus einer recht umfangreichen Einleitung (S. xix-lxxii), einer Edition und englischen Übersetzung der drei *SA*- Fassungen (S. 1-186) sowie einem Anhang zusammen, der drei Appendizes, ein Glossar, eine Bibliographie und zwei Indizes umfasst (S. 187-297).

In der Einleitung werden mehrere Dinge behandelt, die für das Verständnis der Texte von zentraler Bedeutung sind. Dazu gehören der didaktische Kontext dieser Lehrwerke wie der Unterrichtsablauf und der galenische Lehrplan an der sogenannten Schule von Alexandria (S. xix-xxxI), des Weiteren Aspekte, die die *SA* selbst betreffen (S. xxxii-lIii: *Form, Titel, Verfasser und Übersetzer*), und schließlich die üblichen *Prolegomena* zu einer Edition wie die Beschreibung der Handschriften, die Textgeschichte und die Editionsprinzipien (S. lIii-lxxii).

Positiv hervorzuheben ist, dass sich W. erkennbar darum bemüht, die *SA* zu verstehen und in ihren spätantiken Kontext einzubetten. Es ist insbesondere zu begrüßen, dass er auch auf die Frage der Unterrichtspraxis der Iatrosophisten eingeht, da dieser Aspekt in der Forschung bisher eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Schaut man sich allerdings die Quellen an, die W. für seine Untersuchung herangezogen hat, muss man feststellen, dass sie vornehmlich aus der arabischen Tradition stammen. Griechische und lateinische Texte werden entweder nur summarisch erwähnt (S. xxxiv) oder dienen lediglich als Bestätigung bzw. Widerlegung der von ihm diskutierten arabischen Schriften. W. begründet dieses

¹ Siehe Galen: *Über die Anatomie der Nerven, Originalschrift und alexandrinisches Kompendium in arabischer Überlieferung*, v. A. M. al-Dubayan, Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2000 (Islamkundliche Untersuchungen, 228), S. 118-48, Galen. *Über die Arten der Fieber in der arabischen Version des Hunayn ibn Ishāq*, Edition u. Übersetzung v. M. Wernhard, Diss. München 2004, und G. Bos - Y.T. Langermann, *The Alexandrian Summaries of Galen's On Critical Days. Editions and Translations of the Two Versions of the Jawāmi', with Introduction and Notes*, Brill, Leiden - Boston 2015 (Islamic Philosophy, Theology and Science. Texts and Studies, 92).

Vorgehen mit Aussagen wie “The best evidence for instructional practices in late antique Alexandria comes from Arabic sources” (S. XXI) oder “Arabic sources are much more helpful than Greek sources in understanding Alexandrian medical instruction” (S. XXXIV), die sich dadurch erklären, dass sich seiner Ansicht nach in der (spät)antiken Tradition in erster Linie Fragmente aus diesem Bereich erhalten haben und zudem unklar ist, wie die wenigen erhaltenen bzw. edierten Texte miteinander zusammenhängen (S. XXXIV).

Verschiedenes lässt sich darauf erwidern.

Zunächst einmal setzt dieser Ansatz voraus, dass (arabische) Autoren, die mindestens 200 Jahre nach dem Unterricht der Iatrosophisten schrieben, an einer historisch korrekten Darstellung der Verhältnisse interessiert waren. Die Frage ist natürlich, ob eine derartige Annahme gerechtfertigt ist. Kann man nicht mit gleichem Recht davon ausgehen, dass ihre Berichte möglicherweise einem ganz anderen Zweck dienten, nämlich zeitgenössische Entwicklungen im Bereich der Medizin zu rechtfertigen oder vielleicht auch zu beeinflussen, was impliziert, dass die spätantiken Inhalte unter Umständen im Sinne der Intention überarbeitet wurden? Dass diese Hypothese keineswegs abwegig ist, zeigen die verschiedenen arabischen Nachrichten über die Übertragung der antiken Wissenschaften von Alexandria nach Bagdad, die zumindest in Teilen nachweislich Ergebnistendenziöser Darstellung sind.²

Des Weiteren hat W. mit der Einschätzung, dass sich im griechisch-lateinischen Bereich nur sehr wenig erhalten hat, zwar Recht, er macht es sich aber zu einfach, wenn er sagt, dass die entsprechenden Schriften entweder gar nicht aufbereitet oder aufgrund der unklaren Überlieferungslage schwierig einzuordnen sind (S. XXXIV). Denn gerade im Fall von *De Sectis* verfügen wir über zahlreiche Vergleichstexte aus alexandrinischem Kontext, unter denen der lateinische Kommentar des Agnellus von Ravenna besonders hervorsticht, da er nicht nur vollständig erhalten ist, sondern auch ins Englische übersetzt wurde, wodurch er einem größeren Publikum zugänglich ist.³ Zudem sind v.a. in letzter Zeit mehrere Untersuchungen erschienen, die sich mit dem Aufbau und der Organisation des spätantiken Medizinunterrichts auseinandersetzen.⁴

Im Ergebnis lässt der Autor bei seinem durchaus als ehrgeizig zu bezeichnenden Ansatz, den Unterricht der Iatrosophisten darzustellen, eine große Chance liegen, ihm neue Facetten abzugewinnen, wenn er von vorneherein zahlreiche Quellen ausklammert und sich nur auf arabische

² Siehe zusammenfassend D. Gutas, “The ‘Alexandria to Bagdad’ Complex of Narratives”, *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale* 10 (1999), S. 155-93.

³ Edition des Textes in Agnellus of Ravenna. *Lectures on Galen’s De Sectis*, State University of New York, Dept. of Classics, Buffalo 1981 (Latin Text and Translation by Seminar Classics, 609); zur Bedeutung und Herkunft dieser Vorlesung siehe N. Palmieri, “Nouvelles remarques sur les commentaires à Galien de l’école médicale de Ravenne”, in A. Debru - N. Palmieri (Hrsg.), *Docente natura. Mélanges de médecine ancienne et médiévale offerts à Guy Sabbah*, Publications de l’Université de Saint-Étienne, Saint-Étienne 2001, S. 209-46. Eine Übersicht über die *De Sectis*-Bearbeitungen aus dem spätantiken Alexandria bietet D. Manetti, “P. Berol. 11739A e i commenti tardoantichi a Galeno”, in A. Garzya (Hrsg.), *Tradizione e ecdotica dei testi medici tardoantichi e bizantini*. Atti del convegno internazionale, Anacapri 29-31 ottobre 1990, D’Auria, Napoli 1992, S. 211-35.

⁴ Siehe z.B. P. Pormann, “Medical Education in Late Antiquity from Alexandria to Montpellier”, in M. Horstmannhoff (Hrsg.), *Hippocrates and Medical Education*, Brill, Leiden 2010, S. 419-41, I. Andorlini, “Teaching Medicine in Late Antiquity: Methods, Texts and Contexts”, in P. Lendinara u.a. (Hrsg.), *Form and Content of Instruction in Anglo-Saxon England in the Light of Contemporary Manuscript Evidence*, Brepols, Turnhout 2007, S. 401-14, O. Overwien, “Medizinische Lehrwerke aus dem spätantiken Alexandria“, *Les Études Classiques* 80 (2012), S. 157-86, sowie verschiedene Beiträge in T. Derda - T. Markiewicz - E. Wipszycka (Hrsg.), *Alexandria. Auditoria of Kom el-Dikka and Late Antique Education*, Universität Warschau, Warschau 2007.

Schriften konzentriert, da er auf diese Weise den Unterrichtsablauf in der Schule von Alexandria, den galenischen Lehrplan sowie die Charakteristika der *SA* nicht nur stark vereinfacht präsentiert, sondern zum Teil auch zu falschen Schlüssen gelangt:

1. W. behandelt ausführlich (S. xxxiii-xlIII) die Frage, von wem die *SA* erstellt wurden. Dabei muss er zwangsläufig mit arabischen Quellen vorlieb nehmen, da nur diese sich dazu äußern. W. teilt die Quellen sinnvoll nach Traditionslinien ein und diskutiert dabei die genannten Namen, die uns oftmals auch aus der griechisch-lateinischen Tradition bekannt sind. Seiner These, A(r)kilāwus mit Archelaus zu identifizieren (S. xl), ist in diesem Zusammenhang zuzustimmen.

Aus diesem positiven Befund hinsichtlich der Namen jedoch zu schließen, dass die arabischen Texte auch als ganze vertrauenswürdig sind (S. xlIII), dürfte an der Sache vorbei gehen:

– Angeleus wird in einigen arabischen Quellen nicht nur als Verfasser, sondern auch als Oberhaupt der alexandrinischen Ärzte beschrieben. Von einem Oberhaupt zu sprechen ergibt aber nur dann Sinn, wenn man annimmt, dass die Iatrosophisten gleichzeitig gewirkt haben, was jedoch, wie W. auch selbst anmerkt, definitiv nicht der Fall war (S. xlIII: “their ages are not close enough”).

– Besagte Quellen äußern sich verschiedentlich über den Zweck der *SA*. So heißt es, dass sie die Bücher Galens überflüssig machen sollten (Ibn Hindū) oder dass sie als Reiselektüre dienten (al-Qiftī).⁵ Bereits die Tatsache, dass hier divergierende Ansichten vorgetragen werden, lässt diese Nachrichten verdächtig erscheinen. W. geht kurioserweise gar nicht auf diese Passagen ein. Er schreibt stattdessen, dass die *SA* zusammen mit den galenischen Texten gelesen wurden (S. xxxiii). Diese Aussage liest man zugegebenermaßen nicht selten. Sie entspricht aber nicht mehr dem aktuellen Forschungsstand, da sich mittlerweile herauskristallisiert hat, dass die *SA* in enger Verbindung mit den Vorlesungen der Iatrosophisten über die Galentexte standen, und zwar in der Weise, dass in ihnen die wichtigsten Punkte aus deren Ausführungen zusammengestellt waren, damit die Schüler sie wiederum auswendig lernen konnten.⁶ Dieser Hintergrund dürfte auch erklären, dass es zu ein- und derselben Galenschrift unterschiedliche Summaria-Fassungen geben konnte.⁷ Sie bezogen sich ganz offensichtlich auf unterschiedliche Referenztexte, d.h. Vorlesungen, der Iatrosophisten.

Vergleicht man diesen Befund, der sich nicht zuletzt aus einer Berücksichtigung der griechisch-lateinischen Zeugnisse ergibt, mit den eingangs genannten Äußerungen der arabischen Autoren, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass diese gar nicht wussten, wozu die *SA* dienten, und daher ihre eigenen Vorstellungen von der Verwendungweise dieser Texte zu präsentieren meinten. Daraus folgt zwangsläufig, dass sie letztlich weniger Kenntnis von den spätantiken Gegebenheiten haben, als es den Anschein hat.

⁵ Siehe Ibn Hindu. *Biography, Philosophy, & his Works*, vol. II, a Critical Edition with a Study by S. Khalifat, Amman 1995, S. 637.8-9, und Ibn al-Qiftī's *Ta'riḥ al-ḥukamā'*, hrsg. v. J. Lippert, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1903, S. 71.17-18 mit Gutas (Anm. 2), S. 170.

⁶ Siehe O. Overwien, “Zur Funktion der *Summaria Alexandrinorum* und der *Tabulae Vindobonenses*“, in U. Schmitzer (Hrsg.), *Enzyklopädie der Philologie*, Edition Ruprecht, Göttingen 2013, S. 187-207, und O. Overwien, “Eine spätantikalexandrinische Vorlesung über Galens *De sectis* in Ibn Hindūs *Schlüssel zur Medizin (Miftāḥ al-ṭibb)*“, *Oriens* 43 (2015), S. 293-337 (S. 331). Man müsste der Frage nachgehen, in welchem Zusammenhang die “eight headings” mit den *SA* zu *De Elementis* stehen, die sich in Kodex S befinden (S. 132-134). Sie leiten nämlich üblicherweise die alexandrinischen Vorlesungen über die Galenschriften ein; siehe hierzu auch G. Schöler, “Der Verfasser der Augenheilkunde *K. Nūr al-'uyūn* und das Schema der 8 Präliminarien im 1. Kapitel des Werkes”, *Der Islam* 64 (1987), S. 87-97.

⁷ Siehe O. Overwien, “Die orientalische Tradition”, in B. Gundert (Hrsg.), *Galenī De Symptomatum differentiis*, Akademie Verlag, Berlin 2009 (CMGV 5,1), S. 105 Anm. 6.

2. Der medizinische Lehrplan der Iatrosophisten ist ein sehr diffiziles Problem, da sich uns nicht nur mehrere, sondern zum Teil auch voneinander abweichende Fassungen erhalten haben. W. stellt in das Zentrum seiner Diskussion eine Version, die sich bei Ibn Riḏwān findet und neben den Schriften des Galen und Hippokrates auch Texte aus anderen Fächern wie der Mathematik und Philosophie beinhaltet. Er merkt außerdem dazu an: “This *curriculum* is corroborated from other sources – particularly Arabic” (S. xxv). Nun sagt er leider nicht, in welchen Quellen dieses Curriculum noch belegt ist. Es gibt zwar in der Tat weitere Fassungen, und zwar sowohl in der arabischen als auch griechischen Tradition, in denen aber entweder nur vom Hippokrates- oder nur vom Galencurriculum die Rede ist, wohingegen andere Fächer überhaupt keine Erwähnung finden. Hinzu kommt, dass sich diese Lehrpläne zum Teil deutlich von der Version unterscheiden, die Ibn Riḏwān nennt.⁸ Hält man alle diese Fassungen für authentisch, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass es nicht ein Curriculum gab – worauf W. mit seiner Formulierung “The Alexandriam medical curriculum ... was as follows” (S. xxiii) wohl abzielt –, sondern dass jeder Iatrosophist sein eigenes konzipiert hatte.

3. W. behandelt außerdem in wenigen Worten den Stil der *SA*, wobei er u.a. zu dem Ergebnis kommt, dass er vom Standard des Klassischen Arabisch abweicht (S. xliv-xlv). Diese Anmerkungen sind zweifellos richtig, allerdings hat die Forschung in diesem Fall bereits darüber hinausgehende Resultate erzielt. Denn schon M. Wernhard hat im Rahmen seiner Edition der *SA* zu Galens *De Differentiis febrium* angemerkt, dass sie nicht den Gesetzen der arabischen Sprache gehorchen. Er kam dabei zu dem interessanten Schluss, dass die *SA* ursprünglich nicht als durchgehender Text, sondern wie die *Tabulae Vindobonenses* als Baumdiagramm konzipiert waren und dass sie erst sekundär zu einem Fließtext ausgeschrieben worden sind.⁹ Man beachte hierzu auch, dass besagte *Tabulae Vindobonenses* in einem griechischen Kodex aus Neapel wiederum als durchgehender Text erscheinen, d.h. in genau der Form, die uns in den *SA* vorliegt!¹⁰ Hier zeigt sich somit deutlich, wie eng die *Tabulae* mit den *SA* verwandt sind.

Es sei ausdrücklich betont, dass W. nicht alle der oben genannten Forschungsergebnisse kennen kann. Insbesondere die vorlesungsbegleitende Funktion der *SA* wird in Artikeln behandelt, die entweder zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Rezension gerade erst erscheinen oder an nicht sehr zentraler Stelle publiziert worden sind. Gleichwohl sollte auch dieser Aspekt Erwähnung finden, um zu veranschaulichen, dass es – zumindest nach Meinung des Rezensenten – einzig zielführend ist, alle verfügbaren Zeugnisse, also nicht nur die arabischen, sondern auch die griechischen und lateinischen, gleichberechtigt und umfassend miteinander zu kombinieren und gegeneinander abzuwägen, um den Unterricht der Iatrosophisten zu verstehen.

Da der Rezensent derzeit selbst mit den *SA* zu Galens *De Sectis* beschäftigt ist, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen zur Edition und englischen Übersetzung vornehmlich auf diesen Text.

Bei der Wiedergabe hat sich W. prinzipiell um Wörtlichkeit bemüht. Sie ist allerdings nicht ganz frei von Fehlern, wie bereits eine Durchsicht der ersten fünf Seiten ergeben hat:

⁸ Siehe D. Irmer, “Welcher Hippokrateskommentar des Palladius stammt (nicht) von Palladius?“, *Medizinhistorisches Journal* 22 (1987), S. 164-72, und E. Lieber, “Galen in Hebrew: the Transmission of Galen’s Works in the Mediaeval Islamic World”, in V. Nutton (Hrsg.), *Galen: Problems and Prospects*, The Wellcome Institute for the History of Medicine, London 1981, S. 173.

⁹ Siehe *Galen. Über die Arten* (Anm. 1), S. xxxi.

¹⁰ Siehe A.M. Ieraci Bio, “*Dibairesis* relative all’*Ars medica* di Galeno nel *Neap. Orat. Gr.* CF 2.11 (*olim* XXII-1)“, *Galenos* 1 (2007), S. 149-61. Auf die Verwandtschaft der *Tabulae Vindobonenses* mit den *SA* weist im Übrigen auch P. Pormann, “The Alexandrian Summary (*Jawāmi*) of Galen’s *On the Sects for Beginners*: Commentary or Abridgement?“, in P. Adamson u.a. (Hrsg.), *Philosophy, Science & Exegesis in Greek, Arabic & Latin Commentaries*, vol. II, Institute of Classical Studies, School of Advanced Study, University of London, London 2004, S. 19-21, hin.

- S. 8.1;8; 9.8: الدلائل wird einmal mit “symptoms”, einmal mit “indications“ übersetzt.
 S. 8.4: Statt “organs” ist besser “bodily parts” zu schreiben.
 S. 8.8;10;11: Statt “knowledge” ist “theory” zu schreiben.
 S. 8.12: Nach “Mnemonics” ist “of what formerly was” (بما قد سلف ومضى) zu ergänzen.
 S. 9.17: Statt “and its varieties, which are those” ist “its kinds are those” zu schreiben.
 S. 10.5; 7; 9: “The prominent adherents ... were” / “who arose to support” ist zu frei für قاموا بتثبيت. Gemeint ist “die das Beweisverfahren der ... ausübten”.
 S. 10.11: Statt “Mnaseas, Menemachus” ist “Menemachus, Mnaseas” zu schreiben.
 S. 10 Anm. 21: nach “Menemachus” ist “Soranus” zu ergänzen. Statt “Menodotus” (nicht: “Menedotus”!) sollte man außerdem “Menendos” lesen. Dies ist paläographisch möglich, und anders als der Empiriker Menodotus wird dieser in der Vorlesung des Palladius über *De Sectis* auch zu den Methodikern gerechnet.¹¹
 S. 12.9: Mit وجود ist nicht “existence” gemeint. Vielmehr geht es hier darum, dass die Ärzte uneins darüber sind, wie sie die Dinge “herausfinden” und herausbekommen (واستخراجها).

Zur Edition der *SA* zu *De Sectis* ist des Weiteren Folgendes zu bemerken: Nach W. ist die Handschriftenüberlieferung zunächst einmal durch zwei Charakteristika gekennzeichnet:

1. Die sechs von W. benutzten Handschriften teilen sich in drei Gruppen auf: FS, AM, DY. Diese Einschätzung deckt sich im Prinzip mit der des Rezensenten, der allerdings noch darüber hinaus zu dem Ergebnis gekommen ist, dass zumindest Kodex D – Y lag ihm nicht vor – sogar völlig wertlos für die Edition ist, da er zum einen (in)direkt auf S und auf F, zum anderen auf der gemeinsamen Vorlage von A und M beruht, ohne jedoch eine einzige gute Lesart/Konjektur beizusteuern, so dass man letztlich nur zwei Familien hat, die für die Edition relevant sind: FS, AM. Es sei in diesem Zusammenhang angemerkt, dass es im Sinne der Benutzbarkeit besser gewesen wäre, wenn W. in der Einleitung beispielhaft einige Handschriftenvarianten genannt hätte, die seine skizzierte Einschätzung der Überlieferung belegen.

2. Es handelt sich um eine offene Überlieferung. Die Kopisten haben also mehrere Vorlagen benutzt, was es in der Tat mitunter sehr schwierig macht, die Bezüge herauszufinden.

Die Frage ist nun, wie W. angesichts dieser Überlieferungssituation vorgegangen ist. Er schreibt selbst: “Thus, I have produced an eclectic text – a text-critical sin, to be sure, but the epitomes are neither Homer nor the Bible” (S. LXV). Ein derartiger Satz scheint nicht sehr glücklich gewählt, da der Leser so den Eindruck erhält, es mit einem unwichtigen Text zu tun zu haben. Damit konterkariert W. jedoch sein Bemühen in der Einleitung, die *SA* als Text ernst zu nehmen, zumal er selbst betont, wie verbreitet dieses Lehrwerk in der arabischen Überlieferung war. Des Weiteren ist dem Rezensenten die in dem genannten Zitat gewählte Formulierung “eclectic” nicht ganz klar. Sie suggeriert, dass W. mal die Lesart der einen, mal die Lesart der anderen Handschriftenfamilie gewählt hat. Tatsächlich hat eine Sichtung der S. 3-27 (arab.) ergeben, dass W. bei Abweichungen in der Regel der Familie FS gefolgt ist, da er diese – zu Recht – für die älteste, dem Original am nächsten stehende Gruppe hält (S. LXIV). Nur an einigen wenigen Stellen hält sich W. nicht an dieses Prinzip – aus Sicht des Rezensenten ohne Not:

- Auf S. 14.3-4 (arab.) heißt es المتكهن ... الزجر (AM) statt التكهّن ... الزجر (FS). Man sollte in diesem Zusammenhang auch Apparatnummer 58 streichen und mit Nr. 59 kombinieren.

¹¹ Siehe G. Baffioni, “Scolii inediti di Palladio al *De Sectis* di Galeno“, *Bollettino del Comitato per la Preparazione dell'Edizione Nazionale dei Classici Greci e Latini* 6 (1958), S. 77.3-4.

– Auf S. 16.9 (arab.) heißt es والثاني (AM) statt والآخر (FS). Die Lesart von FS geht sicher auf ἕτερος in der Vorlage zurück und wurde sekundär in AM angeglichen. W. weist in seiner Einleitung sogar selbst auf dieses Phänomen hin (S. XLV Anm. 45)!

Im Weiteren scheint zu gelten: Nur wenn F bzw. S Sonderlesarten gegenüber der jeweils anderen Handschrift sowie der Familie AM aufweist, scheint sich W. für diejenige Lesart entschieden zu haben, die in der Mehrzahl der Kodizes zu finden ist. Grundsätzlich ist gegen dieses Verfahren, sofern die fraglichen Lesarten inhaltlich und sprachlich möglich sind, nichts einzuwenden. Hat man es allerdings mit Kontamination zu tun, stößt ein derartiges Vorgehen schnell an seine Grenzen, da auf diese Weise entstandene richtige Lesarten übersehen werden, was im vorliegenden Fall auch nachweislich geschehen ist: Hat man es als Editor mit einer komplizierten oder sogar offenen Überlieferung zu tun, ist man gezwungen, nach möglichst vielen Anhaltspunkten zu suchen, die bei der Bewertung der Varianten helfen können. Grundsätzlich betrachtet, kommen bei der arabischen Übersetzung eines antiken Textes immer das antike Original oder, wenn nicht vorhanden, andere relevante Parallelen aus dem entsprechenden Kontext in Frage. An dieser Stelle wären die schon oben genannten spätantik-alexandrinischen Vorlesungen über *De Sectis* und v.a. die im Kodex *Vindobonensis medicus graecus* 16 befindlichen *Tabulae Vindobonenses* geeignete Kandidaten. Ihre Berücksichtigung führt zu der Erkenntnis, dass Handschrift F mit Hilfe einer anderen Quelle überarbeitet worden ist, die letztlich auf spätantike Traditionen zurückgeht. Es scheint sich dabei um eine bessere bzw. vollständigere Rezension dieser *Summaria*-Fassung zu handeln. Diese Sonderlesarten müssen daher Eingang in den Text finden. Um einige Beispiele zu nennen:

S. 19.17 (arab.) muss es غير معتدلة (F) statt معتدلة (codd. cert.) heißen; vgl. *Tabulae Vindobonenses*: δὺςκρᾶτα (cod. *Vind. med. graec.* 16, fol. 330r).

S. 26.7 (arab.) gehört die Lesart والبلد (F: om. SAM; cf. واعتدال البلد v.l. in marg. AM) in den Text; vgl. *Tabulae Vindobonenses*: χωρίον (cod. *Vind. med. graec.* 16, fol. 330v).

Wie ertragreich es sein kann, neben den arabischen Handschriften noch weitere Quellen für eine Edition zu benutzen, zeigt auch die hebräische Übersetzung der *SA* zu *De Sectis*. Sie gehört einem anderen Überlieferungszweig an, was zur Konsequenz hat, dass sie an einigen Stellen als einziger Textzeuge die richtige Lesart aufweist:

S. 12.10 (arab.): Statt يعيدون (FSAM) stand يبعدون, in der Vorlage des hebräischen Übersetzers. Dass die Methodiker “entfernt sind” von der Anwendung der Erfahrung und des logischen Schlusses, ergibt deutlich mehr Sinn, da es in den *SA* eingangs heißt, dass sie beide Faktoren nicht anwenden (S. 10.4-5). Die Variante يعيدون (“employ”) aus den arabischen Kodizes impliziert dagegen genau das Gegenteil.

S. 29.16-17 (arab.): Statt F: حارة مادية (جاذبة in marg.); S: حادة; AM: حادة حارة جاذبة stand حارة حادة in der Vorlage des hebräischen Übersetzers. Diese Lesart wird durch die *Tabulae Vindobonenses* gestützt: θερμῶν καὶ δριμύων (cod. *Vind. med. graec.* 16, fol. 330v).

Die Sonderstellung der hebräischen Übersetzung ergibt sich überdies auch dadurch, dass sie nicht mit Kapitelüberschriften versehen ist. Eine derartige Fassung scheint im Übrigen auch der Quelle der Kodizes AM vorgelegen zu haben (S. 32 Anm. 78). Ob diese Kapitelüberschriften, nebenbei formuliert, tatsächlich zum Original der *SA* zu *De Sectis* gehören, wie W. annimmt (S. LXVII), bleibt abzuwarten. Die Tatsache, dass weder die *Tabulae Vindobonenses* noch die spätantik-alexandrinischen Vorlesungen über *De Sectis*, auf die sich das Lehrwerk bezieht (s.o. S. 241), noch die *SA* zu den anderen Galenschriften derartige Überschriften aufweisen, spricht eigentlich eher dagegen.

In Bezug auf den Textbestand der arabischen Handschriften lässt sich des Weiteren festhalten, dass die Lesarten aus den Kodizes weitestgehend korrekt wiedergegeben werden. Dem Rezensenten sind zwar einige Fehler aufgefallen, sie berühren aber nicht die Substanz des Textes:

- S. 8.7 ist *فاما* (FS) statt *واما* (AM) zu schreiben.
- In der Überschrift zu Kapitel 1 auf S. 11 (arab.) ist *الطب* (FS) nach *الفرق* zu ergänzen.
- S. 11.8 (arab.) ist *والاسباب* (FS) statt *الاسباب* (MA) zu schreiben.
- S. 11.10 (arab.) ist *يحدث* statt *يجذب* zu schreiben. So lautet der Text in allen Kodizes.
- S. 15.14 (arab.) ist *يمثل* (FSA) statt *يتمثل* (M) zu schreiben.
- S. 16.7 (arab.) ist *عند اصحاب التجار* zu streichen, da neben S auch F dies nicht hat. Es handelt sich hier offenbar um eine Glosse für das Verständnis, wie sie in A und M des öfteren zu hinzugefügt worden sind.
- S. 18.3 (arab.) ist *والاحتقان* nach *الاستفراغ* in den Text einzufügen, da nur S es auslässt.
- S. 18.5 (arab.) ist *والسهم والحجر* (FSA) statt *والسهم والحجر* (M) zu schreiben.
- S. 20.2 (arab.) ist *إن* (FS, A in marg., M in marg.) statt *إذا* (AM) zu schreiben.
- S. 20.13 (arab.) ist *وأن* (AM) oder *أو أن* (S) statt *أو*, S. 20.14 (arab.) ist *وأن* (MF) oder *أو أن* (A) statt *أو* zu schreiben.
- S. 21.12 (arab.) ist *الأطعمة* statt *الأطعمة* zu schreiben. So lautet der Text in allen Handschriften.
- S. 24.5 (arab.) ist *قد* (FS) nach *الذي* zu ergänzen.
- S. 25.3 (arab.) ist *ولا ينقمع ولا يندفع* (FS) statt *ولا يندفع ولا ينقمع* (AM) zu schreiben.
- S. 25.15 (arab.) ist *والعلامات الدالة على* statt *والعلامات الدالة على* zu schreiben.

Unklar bleibt, aus welchen Gründen W. auf S. 24.13 (mit Anm. 54) in seiner Übersetzung eine Konjektur präsentiert (“to touch” anstatt “to sensation“), im Editionstext aber den ursprünglichen Wortlaut *للحس* (“to sensation”) beibehält.

Zu guter Letzt erfolgen noch einige Anmerkungen zum textkritischen Apparat. Zunächst seien auch hier einige Korrekturvorschläge genannt:

- Das Verweiszeichen auf S. 8, Nr. 17 (arab.) sollte hinter *الصححة* positioniert werden.
- Zu S. 10.8 (arab.) *مناساس* ist im Apparat hinzuzufügen: om. AM. Sonst erhält der Leser aufgrund von Nr. 34 den Eindruck, dass beide Kodizes die Person des Mnaseas zweimal haben.
- Zu S.19.1 (arab.) *قسمة* ist eine Apparatnote hinzuzufügen: *بقسمة* AM.
- S. 20, Nr. 108 und 109: Hier ist *أن* statt *إن* zu schreiben.
- S. 23, Nr. 140: Auch F fügt *المريض* hinzu.
- S. 24, Nr. 152: A fügt nach *ظهرت* kein *فيه* hinzu.
- S. 24, Nr. 153: AM lesen *لغيب*.

Es wurde oben schon angemerkt, dass W. seine Einteilung der Handschriftenfamilien leider nicht durch Beispiele belegt hat. Vor diesem Hintergrund ist seine Entscheidung, einen Großteil der Varianten nicht im textkritischen Apparat zu erwähnen (S. LXV), als sehr problematisch zu bewerten, da der Leser somit auch an dieser Stelle keine Vorstellung von der Überlieferung erhält.

Im Falle von Kodex F hat diese Entscheidung sogar noch darüber hinausgehende Konsequenzen. Denn angesichts der Tatsache, dass er der älteste Textzeuge ist und W. sogar vermutet, dass sein Textbestand die originale Form sein könnte (S.LXIV-LXV), ist es unverständlich, dass er dessen Varianten, sofern sie nicht offenkundig einen Fehler darstellen, der auf die arabische Überlieferung zurückgeht, nicht wenigstens im textkritischen Apparat aufführt. Natürlich würde dies den Apparat weiter aufblähen, andererseits könnte man dadurch Platz einsparen, dass man die Lesarten der für die Edition nicht relevanten Manuskripte DY (s.o. S. 243) rausnimmt.

Dass W. in den "Annotations" nicht auf alle Themen aus den *SA* eingeht, ist nachvollziehbar. Dies hätte den Rahmen der Arbeit bei weitem gesprengt. Sie beschränken sich stattdessen auf Erklärungen einiger weniger zentraler Begriffe und Inhalte. Des Weiteren enthalten sie Übersetzungen der zahlreichen Marginalia aus den Kodizes sowie von ausgewählten Handschriftenvarianten.

Etwas irreführend sind allerdings in diesem Kontext zu findende Äußerungen über den Inhalt der *SA* wie "Galen states/summarizes" usw. (S. 11 Anm. 22; S. 14 Anm. 29). Selbst wenn man wie W. davon ausgeht, dass die *SA* in Verbindung mit den Galenschriften gelesen wurden, so waren doch die Iatrosophisten Urheber dieser Lehrwerke.

Der letzte Teil des Buches beginnt mit drei Appendizes (S. 187-211), die dem inhaltlichen Verständnis der *SA* dienen. Appendix I bietet Basisinformationen zu allen in den drei *SA*- Fassungen genannten Personen. Appendix II umfasst in tabellarischer Form verschiedene Listen der Mitglieder der drei Medizinschulen. Es fehlen hier allerdings die Versionen aus Palladius' *De Sectis*-Vorlesung sowie aus den *Tabulae Vindobonenses*, was insofern bedauerlich ist, als sie die größte Nähe zu der Version aus den *SA* aufweisen.¹² In Appendix III wird schließlich eine kurze Darstellung des Auges präsentiert.

Dem Rezensenten ist nicht ganz klar geworden, welchem Zweck das sich anschließende *Englisch-Griechisch-Arabisch-Glossar* (S. 213-55) dient, da weder Verweise auf die englische Übersetzung noch auf den arabischen bzw. griechischen Originaltext von Galens *De Sectis* gegeben werden. So bleibt es eine Liste von Äquivalenten, die ohne Kontext von nur sehr eingeschränktem Wert ist.

Abschließend sei noch ein Wort zur formalen Seite des Buches gesagt. Das Layout ist äußerst ansprechend gestaltet. Sogar die in den Kodizes vereinzelt vorkommenden Diagramme und Tabellen (S. 37; 48; 58-64 [arab.]) konnten organisch in den Text eingefügt werden.

Einige Schreibversehen finden sich bisweilen bei nichtenglischen Namen und Titeln (S. xxiv Anm. 10: "Ullman" statt "Ullmann"; S. xlix Anm. 57: "Tabula" statt "Tabulae"; S. lix Anm. 71; lx Anm. 73; lxii Anm. 78: "Arabsiche" statt "Arabische") sowie bei den griechischen Begriffen (S. xxix: ὑποτυώσεις statt ὑποτυώσεις; S. 8 Anm. 7: καταρκτικόν statt προκαταρκτικόν; S. 14 Anm. 30; 229: αὐτοσκεδιόν statt αὐτοσχέδιον; S. 14 Anm. 32: Περίπτωσης statt Περίπτωσις; S. 33 Anm. 81: ἔνδειξις statt ἔνδειξις / θεωρία statt θεωρία; S. 228; 289: ἀνασῶζειν statt ἀνασῶζειν; S. 242; 296: ὕδωρ statt ὕδωρ; S. 253; 295: μή statt μή; S. 290: γήρα statt γήρα; S. 295: συναγωγή statt συναγωγή). Auf S. 14 Anm. 30 ist außerdem ein ἦ vor τοῦ ὁμοίου zu ergänzen.

Eine zusammenfassende Würdigung des Buches muss von den einzelnen Teilen ausgehen. Während die Einleitung viele Fragen offen lässt, kann der Editionstext und auch die englische Übersetzung (von *De Sectis*) als gute Arbeitsgrundlage dienen. Der arabische Text ließe sich durch die Berücksichtigung weiterer Quellen zwar noch verbessern, dies beträfe aber nur Details, nicht die Substanz bzw. die Gesamtaussage der Schrift. J. Walbridge hat mit diesem Werk eine ganze Menge Arbeit geleistet, die sich, insgesamt betrachtet, durchaus gelohnt hat.

Oliver Overwien

¹² Diese beiden Listen sind zu finden in Baffioni (Anm. 11), S. 77.1-4, und B. Gundert, "Die *Tabulae Vindobonenses* als Zeugnis alexandrinischer Lehrtätigkeit um 600 n. Chr.", in K.-D. Fischer - D. Nickel - P. Potter (Hrsg.), *Text and Tradition: Studies in Ancient Medicine and Its Transmission: Presented to Jutta Kollesch*, Brill, Leiden 1998, S. 91-144, S. 140 Anm. 55.